Schweiz

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Radio und Fernsehen

Geflissentliche Mißachtung eines kulturpolitischen Auftrags

Das Fernsehen, das welsch- und das deutschschweizerische, könnte und müßte eine Brücke zwischen den Landesteilen sein. Leider verbaut sich das deutschschweizerische Fernsehen diese Möglichkeit, indem es bei der Gestaltung Plumpheit und Sturheit an den Tag legt. In der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 18. Januar 1985 ist aus der Feder ihres Welschlandkorrespondenten zu lesen:
„. . . der Eindruck, der eine und andere Sprecher und Gesprächsteilnehmer habe den Besitz des Hochdeutschen wie auch der Mundart verloren." — „So muten die Leute in den Studios der Deutschschweiz ein wenig wie Stammler an, die eine Mischung von Mundart, ‚basic English', Hochdeutsch und ‚Neodeutsch' an den Hörer zu bringen suchen. . . . daß die ‚Invasion' des Dialekts die lateinischen Schweizer von vornherein an einer Teilnahme ausschließt, . . ."
Was sagen die für das Fernsehen Verantwortlichen dazu? Was tun sie, gegen die eigenmächtige „Kulturpolitik" gewisser Abteilungsleiter? Was braucht es, um eine Änderung dieses offensichtlichen Mißstandes herbeizuführen? *S. E.*

Schweiz

Arm(selig)e PTT

Im Anschluß an Dr. Teuchers glänzende Einleitungsglosse auf Seite 129 in Heft 5, 1984: *„Chèque, Check, Cheque — nur nicht Scheck!"*, folgendes:
Würde Lächerlichkeit töten, wie eine Redensart behauptet, so stünden bei der eidgenössischen Postverwaltung ganze Büros (Verzeihung, ‚bureaux' sollte man natürlich schreiben!) mit einem Schlag leer, und das würde ausschließlich die Floristen (fleuristes?) erfreuen, die bei der nachfolgenden Trauerfeierlichkeit als Kranzverfertiger Hochconjoncture hätten. Es ist in der Tat ein (wenngleich trauriger) Witz, daß die PTT es wagt, über ihr auf allen Post(e)ämtern aufliegendes fascicule mit dicken Lettern das Wort „NEU" zu setzen. War es schon bisher mehr als lächerlich, die im ganzen deutschen Sprachraum mit Ausnahme Helvetiens übliche Schreibweise „Postscheck" abzulehnen, so holt die Berner Postverwaltung in der erwähnten Werbeschrift zu einem Schildbürgerstreich allererster Güte aus. Liest man den Satz „Wenn Sie . . . bereits ein Postcheckkonto haben, können Sie POSTCHEQUES und Checkkarte gleich beantragen", greift man sich an la tête ob so viel hinterwäldlerischer Sturheit. Wahrscheinlich ist das Wort „POSTCHEQUE" auf allen zehn Seiten der brochure durchgehend mit Großbuchstaben geschrieben, um den accent grave zu vermeiden, der von Rechts wegen in den Wechselbalg von Wort hineingehört. Da ich in meiner correspondance nicht gut mit Großbuchstaben arbeiten

kann, werde ich also künftig zu schreiben haben: „Ich werde mein Checkheft mitbringen und mit Postchèque bezahlen." Im Ausland („Mit einem POSTCHEQUE können Sie aber auch Bargeld beziehen. An jedem Postschalter der Schweiz. Und mehr und mehr auch im Ausland") wird man sich schief und krumm lachen über dieses Geschreibsel aus der Schweiz, die den friderizianischen Zopf aus der Postkutschenzeit nicht nur nicht abgeschnitten, sondern noch um die amerikanische Scheusäligkeit ‚check' erweitert hat.
Nein, ich werde weder von Check noch von Chèque zu schreiben haben. Denn ich verzichte händeringend auf diese nouveauté postalischer Dienstleistungen . . .

Wolfgang E. Mildenberger

Südtirol

1984, Gedenkjahr in ganz Tirol

1809 — vor 175 Jahren — haben sich die Tiroler gegen die französisch-bayrische Fremdherrschaft erhoben. Der Aufstand wurde zwar nach Anfangserfolgen niedergeschlagen und der Anführer, Andreas Hofer, auf Napoleons Befehl in Mantua erschossen; doch wirkte der Tiroler Freiheitskampf für ganz Europa beispielhaft.
Der Ereignisse von 1809 wurde in Feiern an zwei geschichtsträchtigen Orten gedacht, auf Schloß Tirol bei Meran und im Dom zu Bozen. Zum Abschluß flammten in ganz Südtirol die Höhenfeuer auf. An den Feiern nahmen auch die Mitglieder des Süd- und des Nordtiroler Landestages teil sowie die beiden Landeshauptleute Dr. Silvius Magnago und Eduard Wallnöfer. Die anschließenden Festvorträge befaßten sich mit Vergangenheit und Zukunft des Landes Tirol, das sich bereits im Freiheitsbrief von 1342 die Mitsprache des Volkes gesichert hatte und somit eine der ältesten Demokratien ist.
Professor Wiesflecker, Graz, sprach von den Kräften, welche der Föderalismus, diese älteste Form der Gewaltentrennung, zu wecken vermag. Professor Corsini, Venedig, ging dem Bilde nach, das die italienische Geschichtsschreibung vom Tiroler Freiheitskampf zeichnet. Im Risorgimento (Wiedererhebung, 1815—61) galt der Kampf der Tiroler als vorbildlich, in der folgenden Zeit des Irredentismus und des Faschismus wurde er abschätzig oder gar tatsachenwidrig dargestellt.
Nicht nur mit Worten wurde das Gedenkjahr gefeiert: Das Hofer-Denkmal in Mantua wurde wieder instandgesetzt, ein Schüler- und Studentenheim wurde geschaffen und ein Tiroler Landesinstitut gegründet. Dies alles bezeugt, daß es den Südtirolern gelungen ist, sich geistig, politisch und wirtschaftlich als Volksgruppe zu halten, und daß die italienischen Behörden ein früher unbekanntes Maß an Einsicht und Duldsamkeit aufbringen. Nicht vergessen darf man aber, daß die Südtiroler noch immer auf die sprachliche Gleichstellung vor Gericht warten und daß ihnen das Recht auf Selbstbestimmung bis heute immer wieder verweigert wurde.
(Nach: Informationsschrift 38 der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol)

P. W.